



Nicaragua Aktuell Dezember 2014

Solidarität / Partnerschaft mit Menschen in Mittelamerika!

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Inhalt:

Buen vivir - Gutes Leben	S. 3
Buen vivir: Nicht dolce vita für wenige ... sondern ein gutes Leben für alle	S. 4
Unsere Projektpartner zum Konzept des buen vivir	S. 9
Los Pipitos Somoto	
Gesunde Ernährung und Hygiene	S. 12
Fundación Marijn in Bilwi	
Hoffnung und Lebensfreude mit Theater und Musik	S. 15
La Esperanza Granada - Hoffnung für die Zukunft	S. 16
Frauenmorde in Nicaragua - Schluss mit der Gewalt!	S. 18
Mit und vom Kaffee gut leben?	
Partnerschaftskaffee Heidelberg und fairer Handel	S. 24

Nicaragua Aktuell 2/2014

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

V.i.S.d.P.: Heinz Reinke, Nicaragua Forum-Heidelberg, Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985- 409

info@nicaragua-forum.de / www.nicaragua-forum.de

Beiträge und Fotos in dieser Ausgabe von Sabine Eßmann (se), Malin Hildebrandt (mh), Samuel Kupfer (sk), Rudi Kurz (rk), Heinz Reinke (hr)

Titelbild: Heinz Reinke

Das Nicaragua Aktuell erscheint 2 x jährlich und wird an Freunde und UnterstützerInnen des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt.

Auflage dieser Ausgabe: 800 Stück

Buen vivir - Gutes Leben

Liebe FreundInnen und UnterstützerInnen,
Fünf Monate war unser Mitglied Heinz Reinke in Nicaragua unterwegs:

»Die meiste Zeit verbrachte ich in unseren Projekten im Kaffee, im Zuckerrohr und bei Los Pipitos. Endlich genügend Zeit, um am Alltag teilzuhaben, offene Fragen zu klären und gemeinsam Weichen für die zukünftige Arbeit zu stellen. Vieles konntet Ihr in Rundbriefen aus Nicaragua und den letzten beiden Nica Aktuell nachlesen. In Veranstaltungen (Termine: www.nicaragua-forum.de) erhaltet Ihr einen sinnlichen Eindruck, den ich Euch sehr ans Herz legen möchte. Worte berühren den Verstand, Gesichter und Geschichten Euer Herz.

Die Vorträge entstanden aus Erlebnissen und Erfahrungen :

- Kaffee: Hinter jeder Tasse eine Geschichte
- Von A wie Armut bis Z wie Zukunft – Bildungsgeschichten aus Nicaragua und
- Buen vivir – Der Traum vom guten Leben

Im letzten Thema klingen viele persönlichen Erfahrungen und offene Fragen an. Der Frage nach dem „Buen vivir“, dem „Guten Leben“ gehen wir in diesem Heft konkreter nach, aus dem Blickwinkel unserer Projektpartner und vor dem Hintergrund unserer Projektarbeit.

Lasst Euch mitnehmen auf der Suche danach, was in Lateinamerika unter diesem Begriff verstanden wird, welche Vorstellungen unsere Partner haben und wie es gelingen könnte, das „Gute Leben“ zu verwirklichen!

Weil unsere Rolle dabei bedeutsamer ist als uns manchmal lieb sein mag, machen wir als Nicaragua-Forum bei unseren Bemühungen zu solidarischem Arbeiten an gemeinsamen Inhalten weiter. Vom Heidelberger Partnerschaftskaffee bis zu den vielen Anfragen nach einem „Freiwilligen-Aufenthalt“ in einem unserer Projekte gibt es Vieles zu tun, bei dem wir Eure Unterstützung benötigen:

Ob als Spender/in oder Mitarbeiter/in, wir zählen auf Euch ganz persönlich!

Häufig wurde ich in NICARAGUA gefragt: „Wer unterstützt diese Arbeit, was sind das für Menschen? Richte ihnen unseren Dank aus, auch wenn wir sie nicht kennenlernen können!“ Diesem Wunsch komme ich gerne nach und bedanke mich bei allen UnterstützerInnen ganz herzlich!«

Das Nicaragua-Forum Heidelberg wünscht allen seinen UnterstützerInnen ein gutes, neues Jahr, auf dass es uns allen gelingt, einem *Guten Leben* ein Stückchen näher zu kommen!

Ihr Nicaragua-Forum Heidelberg

Buen Vivir : Nicht dolce vita für wenige ...

Deutschland im Jahr 2014 boomt. Auch wenn die Wirtschafts- und Exportprognosen langsam einen kleinen Knick bekommen, scheint das Wachstumsparadigma ungebrochen, die Finanzkrise fast vergessen.

Dennoch diskutieren immer mehr Menschen über Auswege aus dem Wachstumszwang, zuletzt auf dem „Degrowth“-Kongress in Leipzig im September. Die Finanz- und Armutskrisen, die Flüchtlingsbewegungen, der Klimawandel und die Ressourcenfrage drängen nach einer Debatte darüber, wie eine solidarische, zukunftsfähigere Welt aussehen kann.

In Lateinamerika haben sich in Bolivien und Ecuador 2006 und 2008, im Windschatten des gebeutelten Giganten Brasilien, linksorientierte Regierungen neue Verfassungen geschaffen, die



Rafael Correa, Präsident Ecuadors

„Buen Vivir“ – das Recht auf gutes Leben und die Rechte der Natur in den Verfassungsrang erhoben haben.

Was ist dran am Vorhaben die „lange Nacht des Neoliberalismus“ (Correa) zu beenden und die Abkehr von der „Partidocracia“, der Parteiherrschaft zu realisieren? Handelt es

sich mehr um südamerikanische Politikfolklore, um untaugliche Sozialprogramme linker Regierungen, deren Folgen man aktuell in Venezuela (Sozialismus des 21. Jahrhunderts) beobachten zu können meint? Und welche Ansätze werden aktuell in Nicaragua verfolgt?

Gemeinsam ist all diesen Ansätzen des *Guten Lebens* das Recht auf Ernährung und Wasser, Gesundheit und Bildung **für alle!** Daneben geht es um kommunitäre Strukturen und partizipative Demokratiemodelle und in den Andenstaaten um den Bruch mit den postkolonialen Strukturen und dem Ausschluss der indigenen Völker von der Teilhabe an Macht und dem Reichtum an Ressourcen und Kultur.

Dabei geht es ausdrücklich nicht um Akkumulation und Wachstum im Sinne eines westlichen Wohlstandsbegriffes, sondern um



Gemüseanbau für den Eigenbedarf

Foto: Heinz Reinke

die Verbesserung der Lebensqualität im Einklang mit der Natur. Auf den Punkt bringt es der Präsident der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors, Acosta: „Nicht dolce vita für wenige, sondern Gutes Leben für alle streben wir an.“

Individuell gutes Leben sei somit nur im sozialen Zusammenhang möglich und strebe eine Harmonie mit der Natur an und grenze sich damit eindeutig von der green economy und einem Nachhaltigkeitsbegriff ab, der ökonomisches Wachstum grundsätzlich einschließt. Grenzenlose Industrialisierung verstoße gegen das „Existenzrecht“ der Natur, die zumindest in Bolivien den Status eines Rechtssubjektes erlangt hat.

...sondern ein gutes Leben für alle!

Werfen wir einen Blick auf die nicaraguanische Variante des Buen vivir:

Protagonistin des Konzeptes **Vivir limpio, vivir sano, vivir bonito, vivir bien** (deutsch: Sauber leben, gesund leben, schön leben, gut leben) ist Rosario Murillo, Koordinatorin des nationalen Rates für Kommunikation und Bürgerschaft und Gattin des Präsidenten.

Der Name löst, ob gewollt oder ungewollt, zweifellos Verwechslungen oder zumindest Assoziationen zum progressiven, von indigenen Gesellschaftsentwürfen inspirierten Konzept des „Buen Vivir“ aus. Die Anfang 2013 veröffentlichte „Grundsätzliche Richtlinie“ enthält 14 Grundsätze und bedeute nach Murillo, dass der Kampf gegen die Armut „auch die Verbesserung der hygienischen Lebensbedingungen, den Schutz der Umwelt, die



Foto: Heinz Reinke

Verbesserung der öffentlichen Gesundheit, die öffentliche Sicherheit einschlieÙe.“

Die neuen, grundlegenden Richtlinien, die Gesetzeskraft erhalten sollen, verfolgen - wie das bolivianische und ecuadorianische Vorbild - sehr unterschiedliche und weit gefasste Ziele und Ebenen. So sollen einerseits Best-Practices-Methoden von landwirtschaftlichen Familien- und Gemeinschaftsbetrieben und die Achtung vor der Natur und „Mutter Erde“ gefördert werden. Andererseits sind die Bürger aber auch dazu angehalten, christliche und familiäre Werte zu fördern. Darüber hinaus soll das Dokument helfen, Gewalt jedweder Art zu vermeiden und die sogenannte Pest der „Moderne“ zu verhindern.

Stolpern wir angesichts der Armutsproblematik am ehesten über das Wörtchen „limpio (sauber)“ in der Aufzählung der vorrangigen Ziele, so gibt es doch durch den geplanten Bau von zwölf Abfallverarbeitungs- und -verbrennungsanlagen zur Energiegewinnung auch konkrete Maßnahmen, um das leidige Müllproblem endlich anzugehen.

Die Opposition bezeichnet in ihrer überzogenen Art das Dokument als einen Befehl des autoritären Staates, um den Verstand der Bevölkerung zu kontrollieren. Die wirklichen Probleme liegen aber wie immer tiefer und sind wesentlich komplexer. Es drängen sich in diesem Zusammenhang zentrale Fragen auf:

- Wie kann es gelingen, Löhne auf ein Niveau zu bringen, das den Notwendigkeiten des Grundwarenkorbcs auch tatsächlich entspricht.
- Wie wird der Gesundheitssektor in die Lage versetzt, neben der kostenlosen Grundversorgung auch die notwendige Diagnostik und Behandlung der stetig zunehmenden Zivilisationskrankheiten zu meistern und präventive Konzepte nicht nur zu plakatieren, sondern auch zu realisieren.
- Wie gelingt es in einer exportorientierten Landwirtschaft, den Pestizideinsatz zu begrenzen und die natürlichen Ressourcen zu schützen?
- Wie gelingt es, die Abhängigkeit von Ölimporten zu verringern und das Potential regenerativer Energien zu nutzen?
- Wie gelingt es dem Bildungssektor, die zweifelsohne erreichten Erfolge bei den zunehmenden Schülerzahlen und der sinkenden Zahl an Analphabeten durch eine qualitativ gute Pädagogik zu ergänzen, mit dem Ziel, Kompetenzen zum kritischen und konstruktiven Dialog zu erreichen?
- Wie gelingt es im Zusammenhang mit dem Megaprojekt um den großen Kanal für die Postpanamax-Klasse der größten Containerschiffe in Nicaragua, das derzeit in aller Munde ist, einen öffentlichen Diskurs zu organisieren, der Landrechte gerade der indigenen Bevölkerung und die ökologischen Befürchtungen ernst nimmt?

Trotz aller Fragen sind wichtige Erfolge für das Leben in Nicaragua evident:

Während der Human development Index HDI Nicaragua auf Position 132 (von insgesamt 187 untersuchten Ländern) und



Nicaraguasee

Foto: Heinz Reinke

hinter Guatemala und Honduras sieht, stellt die Stiftung FIDEG einen weiteren Rückgang der extremen Armut auf 8 % fest. Hierfür verantwortlich sind nicht zuletzt das Null Hunger Programm, die steigenden Mindestlöhne und die guten Exportentwicklungen im landwirtschaftlichen Bereich und den Weltmarktfabriken.

Das wirtschaftliche Wachstum und das BIP (Bruttoinlandsprodukt) stieg in den letzten Jahren um beachtliche 4-6% pro Jahr. Pro Kopf liegt Nicaragua mit ca.1850 \$/Jahr trotzdem immer noch hinter Guatemala und Honduras.

Der Gini-Index verzeichnet zwar eine positive Entwicklung in der Reichtumsverteilung gegenüber den neoliberalen Jahren, dennoch ist die Ungleichverteilung des Reichtums noch immer extrem.

Sehr ambitioniert ist das Ziel, den Anteil der regenerativen Energien bei der Stromerzeugung in den nächsten Jahren auf 90 Prozent zu erhöhen. Aber auch hier regt sich teilweise Widerstand bei den großen Wasserkraftprojekten mit den damit verbundenen Umweltbeeinträchtigungen. Ebenso verhält es sich mit den Plänen zum Bau des großen Kanals, der 2013 in der Nationalversammlung beschlossen nun Ende des Jahres begonnen werden soll.

Beruft sich die Regierung auf erwartete 200.000 neue Arbeitsplätze und eine weitere Steigerung des Wirtschaftswachstums auf geschätzte 15 %, so führen die Gegner die enorme Belastung der Umwelt, insbesondere für den Trinkwasserspeicher 'Nicaraguasee',

die Umsiedlung indigener Gemeinden rund um die Kanalstrecke



Ricardo Pereira

Foto: Heinz Reinke

am Atlantik, aber auch grundsätzlich eine unzureichende Partizipation der Bürger an. Das „Kanalgesetz“ und weitere Änderungen der Verfassung sehen die Gegner als unvereinbar mit dem Ausbau partizipativer und kommunitärer Strukturen, wie im Buen Vivir beschrieben. (hr)



Waldrodung

Foto: Heinz Reinke

Wie schlagen sich Konzept und Merkmale des Buen vivir in Einstellungen und Arbeit unserer Projektpartner nieder?

Hierzu einige Stimmen:

Ricardo Pereira (Soziologe, Mitarbeiter von CIPRES und Besitzer einer Finca)

Er hat im vergangenen Jahr mit Fatima Ismael von Soppexcca zur Entwicklung der Kooperativenbewegung in Nicaragua u.a. auch in Heidelberg berichtet:

“Für meine Familie und mich bedeutet “buen vivir” in erster Linie Verpflichtung. Eine Verpflichtung gegenüber unseren Mitmenschen, indem wir sicherstellen, dass wir nicht von der Ausbeutung anderer Personen profitieren. Daher ist es unsere Verpflichtung, den Arbeitern auf unserer finca eine menschenwürdige Unterkunft zu ermöglichen, die Sozialversicherungsbeiträge zu bezahlen, die Ausbildung der Kinder zu unterstützen und die Arbeiter gut zu behandeln.

Es bedeutet zudem die Verpflichtung, anderen Produzenten in der Nachbarschaft, die weniger reich sind, dabei zu helfen, rentablere Produktionstechniken anzuwenden, beispielsweise durch künstli-

che Besamung oder die Aussaat besserer Futterpflanzen.

Es ist auch eine Verpflichtung gegenüber den Ärmsten Nicaraguas, deren Situation mit den Projekten von CIPRES verbessert wird.

Insbesondere für uns Sandinisten bedeutet diese Verpflichtung auch, den Menschen zu erklären, welches die Ziele und Inhalte des Nationalen Plans zur humanen Entwicklung sind und in welcher Weise die Projekte das Leben der Nicaraguaner verbessern können.

Neben Verpflichtung bedeutet “buen vivir” auch Respekt. Sowohl vor der Natur als auch vor anderen Menschen. Beispielsweise durch Aufforstung, um die durch Menschen, Fahrzeuge, Kühe oder Fabriken erzeugten Treibhausgase zu kompensieren. Zur Zeit pflanzen wir sehr intensiv Bäume auf unserer Finca, um alle Weideflächen von Baumbeständen einzufassen.

Schließlich bedeutet “buen vivir” die Förderung von Gerechtigkeit und Gleichberechtigung indem wir versuchen, anderen dieselben Entwicklungsmöglichkeiten zu geben, die wir in unserem Leben hatten.

Das Konzept und die Praxis des “buen vivir” anzunehmen ist ein langer und schwieriger Prozess, der auch die Überwindung alter Denkmuster beinhaltet. Diese überkommenen Denkmuster stellten das individuelle Weiterkommen in den Vordergrund der Persönlichkeitsentwicklung. Nun versuchen wir, uns stärker als Gemeinschaft, als Gesellschaft zu begreifen, und wir werden uns bewusst, dass alles was wir tun oder unterlassen positive oder negative Auswirkungen auf den Rest der Gesellschaft und auf die Natur hat.



In Wirklichkeit ist diese Sichtweise eigentlich nicht neu, da sie versucht, alte solidarische Lebensweisen wiederzubeleben, die wir durch die uns aufgezwungene Konsumgesellschaft verloren haben. Aber ich sehe bei meinen Besuchen auf dem Land, dass die nicaraguanische Gesellschaft ein bisschen solidarischer und besser organisiert ist, als dies in Guatemala, Honduras und El Salvador der Fall ist.

Vorstand Los Pipitos (Organisation Eltern behinderter Kinder) Somoto:

Für uns als Organisation Eltern behinderter Kinder bedeutet das Konzept des “Guten Lebens” im Unterschied zu nur besserem Leben einen Schritt zu einem gerechteren und nachhaltigeren Lebenskonzept für alle, eben auch für unsere Kinder mit verschiedenen Beeinträchtigungen, indem der Staat und seine konstitutionellen Ebenen eine Verpflichtung zum Schutz dieses Rechtes übernehmen.

In diesem Sinn ist es auch ein integratives Konzept des Menschseins und der Verwirklichung der Menschenrechte. Wir richten unser Hauptaugenmerk auf die Selbsttätigkeit und Eigeninitiative, die zur Realisierung der eigenen Identität führen. Gesundheitliche, ökonomische, kulturelle aber auch politische Teilhabe stehen dabei im Zentrum

Ein Leben, das den Mindeststandards genügt, bedeutet ein einfaches, aber glückliches und würdiges Leben in der Gemeinschaft. Wir und alle Bürger sind verpflichtet, das allen zu ermöglichen. Wir als Organisation verpflichten uns trotz aller Schwierigkeiten zu einem ehrlichen, loyalen und kooperativem Umgangsstil, um unsere Ziele zu erreichen! (hr)



Seite 10 u. 11: Los Pipitos

Fotos: Heinz Reinke



Ein Bett für Jose Ivan Romero

Foto: Heinz Reinke

Los Pipitos Somoto

Die Organisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto betreut 450 Familien, und das Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt sie dabei seit ihrer Gründung. Die Eltern und MitarbeiterInnen arbeiten ganz besonders eng an den Fragen und der Thematik des ‚Buen Vivir‘ und zwar in einem ganz umfassenden Sinn:

Wie verschaffen wir uns als Eltern Gehör auf kommunaler Ebene und erreichen die gesellschaftliche Inklusion unserer Kinder?

Wie schaffen wir einen Zugang zu medizinischer Versorgung, Therapie und zur schulischen Bildung?

Wie verbessern wir die ökonomische Situation der Familien, die durch die Folgen von Behinderung höhere finanzielle Belastungen haben und dadurch stärker von Armut bedroht sind?

Wie binden wir die Eltern ein, denn Partizipation erfordert aktive Beteiligung!

Zwei Beispiele möchten wir Ihnen heute vorstellen:

Fortbildungen für die Eltern zu Themen wie „Gesunde Ernährung“ und „Hygiene unter erschwerten Bedingungen“ sind Angebote, die sich direkt auf die Lebensrealität und den Alltag der Familien beziehen. Physiotherapie und die frühkindliche Förderung verbessern die Mobilität und fördern die kognitiven Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder. Eltern in besonders prekären Verhältnissen, die diese Angebote kontinuierlich und aktiv nutzen und umsetzen, partizipieren an einem Programm, das inzwischen zu einem Aushängeschild der Organisation in Somoto geworden ist:

Viele der Familien leben unter einfachsten Bedingungen. Selten haben die Kinder ein eigenes Bett, oft finden sich in den Hütten keine geeigneten Schlafgelegenheiten. Seit zwei Jahren finanzieren wir mit dem Walldorfer Verein 'Hilfe zur Selbsthilfe' Betten für diese Familien, die aktiv am Buen vivir für ihre Kinder arbeiten. Bereits 65 Familien haben ein Bett erhalten und auch für das kommende Jahr können Betten, die vom örtlichen Schreiner hergestellt werden, an 30 weitere Familien weitergegeben werden. Die Gemeinde stellt einen LKW zum Transport in die oft entfernten Weiler und Dörfer, das letzte Stück, oft noch Kilometer bis zur Hütte in den Bergen muss dann Hand angelegt und das neue Möbel über Stock und Stein geschleppt werden.

Schulische Bildung gilt gemeinhin als Schlüssel zum Ausstieg aus der Armut. Dies wird auch in Nicaragua so gesehen und die Regierung versucht, die Konvention zum Recht aller Kinder mit Behinderung auf die Möglichkeit des Schulbesuchs zu erfüllen. Die Realität schiebt dem jedoch oft einen Riegel vor. Lehrer sind nicht entsprechend ausgebildet, der Schulweg zu lang, die Eltern besorgt um die Unversehrtheit ihres eh schon beeinträchtigten Kindes in einer oft rauen Gemeinschaft. Hier setzt die Arbeit von Los Pipitos und ihres Lehrers Geovany Hernandez an.

Lehrerfortbildungen, Schulbesuche, Hausbesuche, Diagnostik und Förderpläne für die Kinder sind ebenso sein Tätigkeitsbereich wie die Förderung in zusätzlichen Nachmittagsstunden. Dennoch gibt es Jugendliche, welche die Schule nicht abschließen, Lesen und Schreiben nicht gelernt haben, oder aber keine bezahlte Beschäftigung finden. An diese richtet sich der Kurs „Lernen und Autonomie“. Inzwischen werden Marmeladen aus



Marmelade kochen

Foto: Heinz Reinke

tropischen Früchten hergestellt und auf der Straße in einer Cafeteria angeboten, sowie in einer Bäckerei und einem Hotel verwendet.

Ziel: Ausbildung in praktischen Tätigkeiten und der Erwerb von grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten. Es werden Einkünfte erzielt, es wird in die Ausstattung der Küche investiert und Eltern, welche Früchte liefern, haben einen kleinen zusätzlichen Zuerwerb. Nur so kann Buen Vivir gelingen. Die Beteiligten müssen Prozesse initiieren und gestalten, die grundlegenden Lebensbedingungen verändern. Ansonsten bleibt es beim „vivir bonito“, beim etwas schöneren Leben vor der sauber gekehrten Hütte, aber in Armut und in einer Gesellschaft, die sich nicht um die Partizipation auch der Schwachen kümmert.

Als Organisation mit hauptamtlichen und professionellen Mitarbeitern ergeben sich aber auch Fragen und Notwendigkeiten, die aus gesetzlichen Auflagen erwachsen. So sind die Sozialversicherung und der Mindestlohn inzwischen gesetzlich vorgeschrieben. Als finanzierende Organisation haben wir diese Richtlinien übernommen und haben die monatlichen Aufwendungen für die MitarbeiterInnen erhöht und die Sozialversicherung übernommen.

Nur so kann letztlich ein Sozialsystem, das Unfall- und Rentenversicherung garantiert, auf- und ausgebaut werden. Auch das sind Bausteine zu einem Buen Vivir. (hr)

Unterstützen Sie uns dabei unter dem Stichwort Los Pipitos



Wände bemalen

Foto: Samuel Kupfer

Fundación Marijn in Bilwi

Lernen, Theater spielen, lesen, lachen, musizieren, Lebensfreude für die Zukunft stärken

Die *Fundación Marijn* setzt sich in der Hafenstadt Bilwi an der Atlantikküste Nicaraguas für Kinder und Jugendliche ein. Die allermeisten Kinder wachsen hier unter schwierigen Umständen auf, bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit von ca. 80-90 % und ein überfordertes Bildungs- und Gesundheitssystem. Die *Fundación Mairjn* versucht auf verschiedenen Ebenen gegenzusteuern.

Für sozial besonders benachteiligte Kinder in familiär prekären Situationen gibt es eine gezielte Betreuung und Förderung. Hausaufgabenbetreuung, psychologisch geschulte Ansprechpartner, aber auch Familiengespräche und Schulbesuche sollen den Kindern eine Chance auf ein besseres Leben geben und verhindern, dass sie auf der Straße enden. Für diese Kinder ist die *Fundación Marijn* ein Ort, an dem gelernt und gearbeitet werden kann. Es ist aber auch ein Ort, an dem gespielt und gelacht wird, an dem Freundschaften geschlossen werden, Musik und Sport gemacht wird.

Die Bibliothek schafft für die Kinder auch außerhalb der Betreuungszeiten einen Ort zum Lernen und Hausaufgaben machen, mit Arbeitsplätzen, Computern und einer Auswahl an Sachbüchern. Darüber hinaus steht sie für alle Kinder in Bilwi offen und wird besonders von Kindern des benachbarten Stadtteils rege aufgesucht.

Seit 2012 führt die *Fundación Marijn* zusammen mit der Organi-



Theater spielen

Foto: Samuel Kupfer

sation *Plan Nicaragua* das Projekt „Girl Power!“ durch. Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen ist auch an der Atlantikküste Nicaraguas ein großes Problem. 2014 wurden zahlreiche Aktivitäten im Rahmen von „Girl Power!“ durchgeführt, die möglichst viele Mädchen erreichen sollen. In den verschiedenen Stadtteilen und auch in den umliegenden Dörfern gab es Aktionstage zusammen mit anderen Organisationen und der Polizei. Darüber hinaus wurden in den einzelnen Stadtteilen Gruppen gebildet, die sich regelmäßig trafen, um über die Rolle und Rechte von Mädchen zu sprechen und sich gemeinsam künstlerisch oder handwerklich zu betätigen.

So wird die *Fundación Marijn* immer mehr zu einem Ort nicht nur für die geförderten, sondern für alle Kinder. Das zeigt sich auch am jüngsten Projekt: Nächstes Jahr soll zwischen den beiden bestehenden Gebäuden ein drittes errichtet werden. Eine kleine Bühne wird in den Hof der *Fundación Marijn* zu Musik und Theater einladen. Die Idee stammt von den Kindern selbst. Es gibt verschiedene Gruppen, die sich zum Musizieren, Theater spielen oder Handpuppen basteln treffen. Diese werden teilweise von deutschen Freiwilligen, teilweise von Mitarbeitern der *Fundación Marijn* angeboten. Die Kinder wünschten sich einen Ort, an dem sie das Gelernte vorstellen können. Gemeinsam entwickelte sich die Vision einer Kulturbühne, die von einem Komitee aus Kindern und Erwachsenen geleitet wird und auch andere regionale Künstler einbinden soll. Die *Fundación Marijn* wird im Zuge dieses Projekts ihre Mitarbeiter weiterbilden und in einer „Escuela de Talentos“ (Talentschule) Musik- und Theatergruppen für ein breiteres Publikum anbieten. Hierdurch werden viele Kinder nicht nur musikalisch und künstlerisch befähigt, die Talentschule bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die eigene Kultur besser kennen zu lernen und selbstbewusst und verantwortungsvoll in die Zukunft zu schauen. (sk)

Für diese Aktivitäten werden noch dringend Spenden benötigt - Stichwort „Bilwi“

La Esperanza Granada - Hoffnung auf die Zukunft

Buen vivir – das gute Leben. Was kann das in den Armenvierteln von Granada für die Kinder und Jugendlichen bedeuten? Sie leben mit ihren Familien in oft provisorisch zusammengebauten Häusern und teilen sich einen Wasserhahn an der Straße mit den Nachbarn. Heißt buen vivir für sie besser leben?



Gemeinsam lernen

Foto: Malin Hildebrandt

Die Organisation La Esperanza Granada engagiert sich dafür, ihnen durch Bildung zumindest die Möglichkeit dazu zu eröffnen. Sie empfängt Freiwillige aus aller Welt und entsendet sie in Schulen in den ärmsten Vierteln Granadas, wo sie im regulären Unterricht helfen oder in den Ferien zusätzlichen Unterricht organisieren. So können Kinder mit Problemen im chaotischen Alltag der oft viel zu großen Schulklassen unterstützt und zusätzliche Angebote wie zum Beispiel Kunstunterricht oder Bücherlesen realisiert werden. Ziel ist, bei den Kindern das Wichtigste für ihre Zukunftsperspektive zu erhalten: ihre Motivation und ihr Interesse am Lernen.

Darüber hinaus finanziert die Organisation nötige Schulmaterialien, an denen es den Schulen und insbesondere den Schülern oft mangelt, und stellt die Materialien für Aktionen, die die Freiwilligen mit den Kindern veranstalten. Aus den zur Verfügung stehenden Spendengeldern werden unter anderem auch Zahnarztbesuche und Prophylaxe gesponsert, sowie, wenn nötig, Brillen für die Kinder in der weiterführenden Schule, der Secundaria.

In dem breiten Feld des Engagements findet sich auch ein Projekt, das die Eltern zu beeinflussen sucht, ihre Kinder trotz der oft schwierigen Umstände immer in die Schule schicken. Unter all den Schülern, die die Schule, regelmäßig besuchen, wie es die Schulpflicht vorsieht, werden mehrmals jährlich Familien ausgewählt, die dann mit Materialien und tätiger Hilfe beim Neubau ihres Hauses unterstützt werden.

Um die Perspektiven und Möglichkeiten der Kinder zu stärken, geht La Esperanza Granada aus möglichst vielen Richtungen die

Probleme an, die dazu führen können, dass Kinder aus den ärmsten Familien aus dem Bildungssystem fallen. Denn unter den heutigen Umständen kann niemand all diesen Kindern direkt ein gutes Leben geben, aber wir können dafür kämpfen, ihnen eine Chance zu geben, das zu erreichen, was für viele so selbstverständlich ist. (mh)

Frauenmorde in Nicaragua

61 Frauen fielen bis Ende September sexuell motivierten Gewaltverbrechen zum Opfer – und auch wenn dies vier weniger waren als im gleichen Vorjahreszeitraum, ist die Diskussion über Gewalt gegen Frauen und Möglichkeiten zur Verringerung derselben das Thema, das derzeit die nicaraguanischen Frauenorganisationen am meisten beschäftigt.

Besorgniserregend ist auch die Grausamkeit der Verbrechen sowie die Tatsache, dass in einigen Fällen Täter gemeinschaftlich agierten.

Während das Nationale Frauennetzwerk gegen Gewalt alle Morde an Frauen, die einen sexuellen Hintergrund aufweisen, als „femicidio“ also Frauenmord klassifiziert, erkennt die Polizei nur Morde, die von Ehemännern, (ehemaligen) Lebensgefährten oder Freunden des Opfers verübt wurden, als solche an, so dass offizi-



Protest in El Viejo: „Wenn eine angegriffen wird, wehren wir uns alle.“

Foto: Kenia Ubilla



Sitzung im Frauenhaus in El Viejo: Vorschullehrerin Kenji Zúniga, Erica, Gynäkologin Aleyda Ríos, Heinz Reinke, Sabine Eßmann, Leiterin Eunice Villalobos

elle Statistiken erst 18 Fälle für das laufende Jahr registrieren. Eine Verharmlosung, gegen die die Frauenverbände mit vielfältigen Aktionen protestiert haben.

Auch die aktuelle Gesetzeslage steht im Fokus der Kritik der Frauenorganisationen.

Während die Verabschiedung des Gesetzes 779 zur Strafverfolgung von Gewalt gegen Frauen vor zwei Jahren zunächst als Fortschritt im Kampf für die Frauenrechte angesehen wurde, bedeutete die kurz darauf beschlossene Änderung, die die Möglichkeit der Mediation vorsieht, eine Verschlechterung, weil de facto Täter straffrei ausgehen können.

Die Rechtsanwältin im Frauenzentrum von El Viejo, Kenia Ubilla befürchtet dadurch eine Rückkehr der Kultur des Missbrauchs und der Missachtung der physischen, psychologischen, sexuellen und moralischen Unverletzlichkeit der Frauen.

Zwei Frauenmorde in El Viejo

Im Juli wurde die 22-jährige Xiomara Francisca Montalván ermordet in einem Zuckerrohrfeld aufgefunden – ihr Körper wies Spuren einer Vergewaltigung und Strangulierung auf. Der Täter, ihr Ex-Freund, wurde zwar schnell gefunden und verhaftet. Dennoch befürchteten viele, dass es zu einem Freispruch oder einer zu milden Strafe kommen könnte. Zusammen mit anderen lokalen Frauengruppen organisierte das Frauenzentrum in El Viejo einen Protestmarsch und eine Straßenblockade um ihre Solidarität mit dem Opfer auszudrücken und eine effektive Bestrafung des Täters zu fordern. 29 Jahre Haft lautete schließ-



Embleme der Frauenbewegung und des Frauenhauses in Wiwilí

lich das Urteil gegen den 22-Jährigen,- eine Strafe, von der sich die Frauen eine abschreckende Wirkung auf andere Männer erhoffen.

Xiomara ist bereits das zweite Opfer einer Beziehungstat in El Viejo in diesem Jahr.

„Viele Frauen und Mädchen haben Angst, sie sind verunsichert, fühlen sich nicht ausreichend geschützt,“ so Rechtsanwältin Kenia Ubilla. „Mit unseren Protesten, aber auch mit unseren täglichen Beratungsangeboten, stärken wir die Solidarität unter den Frauen, machen klar, dass wir gemeinsam handeln müssen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu vermitteln, dass jede Gewalttat eine Missachtung des Lebens und des Selbstbestimmungsrechts der Frau darstellt und die Vorstufe zu einem Mord sein kann. Es ist wichtig, sich zu wehren, Täter zu bestrafen und klarzumachen, dass wir Frauen zusammen halten.“

Von einigen Frauenorganisationen wird die berechtigte Kritik an den Zuständen und an der Gesetzeslage zu einer Pauschalkritik an der Regierung instrumentalisiert.

Ein Blick auf die Nachbarländer zeigt jedoch, dass die Zustände dort noch weitaus schlimmer sind. In El Salvador geschahen in den ersten neun Monaten dieses Jahres bereits 216 Frauenmorde (bei kaum höherer Einwohnerzahl). Guatemala führt mit 66

Frauenmorden pro Monat (2013) die traurige Statistik in Mittelamerika an.

In Nicaragua gibt es ein vergleichsweise dichtes Netz an Frauenorganisationen und Frauenzentren. Die meisten können allerdings nicht ohne finanzielle Unterstützung aus dem Ausland existieren.

Auch das Frauenzentrum in El Viejo wird zwar als Institution von den lokalen Behörden wie der Gemeindeverwaltung unterstützt, die kostenlosen Beratungsangebote der Rechtsanwältin, der Psychologin und der Gynäkologin sind jedoch nur durch unsere Finanzierung möglich.

Das Weltwirtschaftsforum sieht in seinem global gender gap report Nicaragua gar auf Platz 10 der Länder, die die größten Fortschritte beim Abbau der Geschlechterungerechtigkeit gemacht haben.

Betrachtet man als Grundlage die Teilhabe von Frauen an politischer Macht und ihre Vertretung in öffentlichen Ämtern, ist dieser Schluss plausibel. Auch im Gesundheitsbereich gab es Fortschritte: so ist laut UN-Bevölkerungsfonds die Lebenserwartung in den letzten 10 Jahren gestiegen, die Müttersterblichkeit gesunken, der Zugang zu Verhütungsmitteln verbessert worden, der Anteil der von medizinischem Fachpersonal betreuten Geburten von 64%(1998) auf 88%(2012) erhöht worden. Doch solche



Zahlen spiegeln nur einen Teil der Realität wider.

Die andere Seite sind Frauen, die durch Lebensumstände, ökonomische Verhältnisse oder von Familienmitgliedern gezwungen werden, jahrelang Gewalt und Unterdrückung zu erdulden.

Ein Beispiel hierfür ist die 31-jährige J.

Mit 15 Jahren war J. zunächst mit ihrem späteren Mann zu dessen Mutter gezogen, von seiner Familie jedoch von Anfang an nicht akzeptiert worden. Als sie ein Jahr später schwanger wurde, behaupteten Familienmitglieder, das Kind sei nicht von ihrem Mann, bis dieser sie schlug und sie zu ihrer Mutter flüchtete. Doch zwei Jahre später zog sie wieder mit ihm zusammen, weil er ja schließlich der Vater ihres Kindes war, und sie wurde erneut schwanger. Wenig später begann er jedoch, sie zu überwachen, sie zu verfolgen, wenn sie aus dem Haus ging, ihr das Geld wegzunehmen, das sie mit dem Verkauf der selbst gezüchteten Tiere verdiente, so dass sie und ihre Kinder „ein Hundeleben führten,“ wie sie sagt. Im März 2014 griff der Bruder ihres Mannes sie mit einer Machete an, verletzte sie und drohte, sie umzubringen.

Sie flüchtete zusammen mit ihren Kindern und wandte sich hilfesuchend ans Frauenzentrum.

Die Rechtsanwältin und die Psychologin erläuterten den Tätern, welche Rechte die Frau hat. Es gelang ihnen schließlich, eine außergerichtliche Einigung mit dem Ehemann zu erzielen, in der er sich verpflichtet, aus dem gemeinsamen Haus auszuziehen, Unterhalt für seine Kinder zu bezahlen und die Frau nicht mehr zu bedrohen. Durch Einbindung weiterer Familienmitglieder wurde erreicht, dass er sich bislang an die Vereinbarung gehalten hat.

Buen vivir?

Was bedeutet in diesem Zusammenhang „buen vivir“? - Neben der Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Ernährung, Gesundheit, Arbeit, Bildung, ist es für Yessenia Pallavicini, die Psychologin des Frauenzentrums, unerlässlich, von der Gesellschaft und dem persönlichen Umfeld respektiert zu werden, sowie in der Gesellschaft mitreden und mitbestimmen zu können.

Auch Sicherheit und emotionale Stabilität und das Leben in einer gleichberechtigteren und weniger gewalttätigen Gesellschaft sind wichtige Faktoren.

Hierfür setzten sich die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums in ihrer täglichen Arbeit ein, damit Fälle wie J. immer seltener werden und betroffene Frauen sich frühzeitig Hilfe suchen können. Aber auch, damit Männer erkennen, dass sie Beziehungs-

konflikte gewaltfrei und in gegenseitigem Respekt lösen müssen. Neben öffentlichen Aktionen für Frauenrechte führt das Frauenzentrum Aufklärungskampagnen zu Themen wie Verhütung und AIDS-Prävention durch. Gynäkologin Aleída Ríos und Psychologin Yessenia Pallavicine kooperieren mit Schulen, beraten Jugendliche und ihre Eltern und laden zu Informationsveranstaltungen ein. Außerdem bietet das Frauenzentrum kostenlose Rechtsberatung, gynäkologische Untersuchungen, einen Kindergarten (prescolar) und psychologische Beratungen an. Daneben finden Kurse zur beruflichen Weiterbildung, Näh- und Kochkurse statt.

Hilfe für IRC-Betroffene

Auch für die an chronischer Niereninsuffizienz (IRC) erkrankten ehemaligen Zuckerrohrarbeiter ist das Frauenzentrum immer wieder Anlaufstelle. Derzeit finden Kurse für Patienten und ihre Angehörigen statt, um über die Ursachen der Krankheit, empfohlene Ernährungsumstellungen und Maßnahmen zur Verlangsamung des Krankheitsverlaufs zu informieren.

Ohne finanzielle Unterstützung von außen könnte das Frauenzentrum seine Arbeit nicht leisten. Die Gehälter der Gynäkologin, der Psychologin, der Rechtsanwältin sowie der Vorschullehrerin werden vom Nicaragua Forum Heidelberg finanziert. Das Gehalt der Leiterin, Eunice Villalobos, wird vom Städtepartnerschaftsverein Mannheim-El Viejo übernommen. (se)

Um diese Arbeit weiterhin unterstützen zu können, bitten wir um Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“.



Abschlussfeier der Nähkooperative

Foto: Sabine Eßmann

Mit und vom Kaffee gut leben?

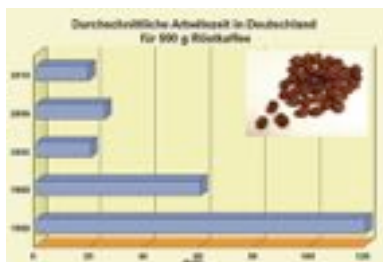
Partnerschaftskaffee Heidelberg und fairer Handel

Es ist bekanntlich ein wichtiges Mittel der Werbung, Stichworte für sich bzw. seine Produkte zu vereinnahmen. So hat auch der Faire Handel den Begriff „Buen Vivir“ für sich entdeckt und reklamiert ihn an verschiedenen Stellen für Kaffees aus Lateinamerika. Das Bild vom Buen Vivir als „Gutes Leben“ der Produzenten im Einklang mit der Natur passt auch schön zur Selbstdarstellung des Fairen Handels. Aber hat die kleinbäuerliche Kaffeeproduktion etwas mit der Realisierung von Buen Vivir zu tun? Hat der Begriff einen realen Bezug zum Kaffeehandel des Heidelberger Partnerschaftskaffee?



Foto: Heinz Reinke

Eigentlich ist die grundlegende Frage noch nicht beantwortet, wer mit und vom Kaffee gut lebt. Sind die Landarbeiter gemeint, die Kleinbauern, die Exporteure, die Hersteller teurer Kaffeemaschinen oder gar wir Konsumenten? *Buen Vivir* klingt erst mal nach den Produzenten. Aber die statistischen Zahlen sagen etwas anderes (siehe Info-Grafik), vor allem die Konsumenten in Industrieländern wie Deutschland leben gut mit dem Kaffee und profitieren vom dauerhaften Verfall der Rohstoff- und Verarbeitungspreise. Und unser wachstumsorientiertes Wirtschaftsmodell schafft mit dem beim Rohstoff Kaffee eingesparten Geld einen neuen Markt für teure Kaffeemaschinen – die natürlich nicht von Kaffeebauern hergestellt werden.



Was ist damit gemeint, wenn von *Buen Vivir* und Kaffeebauern geredet und geschrieben wird? Die Antwort darauf ist vielschichtig. Einerseits verbietet es sich, die bestehenden Lebensbedingungen der Produzenten mit der wörtlichen Überset-

zung als „Gutes Leben“ zu bezeichnen, denn meist können die Kleinbauern mit wenig Land selbst beim sog. Fairen Handel nur gerade so die Grundbedürfnisse ihrer Familie befriedigen. Der Begriff kann höchstens zur Perspektiv- oder Zielbeschreibung verwendet werden.

Andererseits sind wesentliche Elemente des *Buen Vivir* eine gesellschaftliche Reaktion auf die negativen Auswirkungen der neoliberalen Politik. Ähnliche Elemente gehören aber auch zu den Idealen einer guten Kooperative, die schon immer als ein Element der Selbstorganisation und gegenseitigen Absicherung der benachteiligten Bevölkerung diente.

Buen Vivir entspricht nicht den europäischen und kapitalistischen Kategorien wie Moderne, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung. Es beruht auf anderen historischen Erfahrungen: In einem Land wie Nicaragua weiß eine Mehrheit der Bevölkerung, dass Projekte im Namen des Fortschritts und der Entwicklung, wie zum Beispiel der Aufbau großer agroindustrieller Betriebe, oft dazu führen, dass Bauernfamilien ihr Land und ihre soziale Sicherheit verlieren, die natürlichen Ressourcen stärker ausgebeutet und geschädigt werden.

Das heißt aber nicht, dass Kooperativen auf dem Status Quo beharren würden oder technologiefeindlich wären. Ganz und gar nicht. Aber es geht ihnen nicht um Wachstum als Selbstzweck bzw. zur Gewinnmaximierung, sondern um die Frage, wer warum was benötigt. Bei solchen Entscheidungen haben Kooperativen alleine schon aufgrund ihrer Organisationsstruktur und der Ausrichtung an den Bedürfnissen ihrer Mitglieder einen ökologischen und sozialen Vorsprung vor vielen anderen Unternehmensformen. Agrarko-





Foto: Heinz Reinke

operativen denken aus der Sicht der regionalen Gemeinschaft und beziehen aufgrund ihrer relativ direkten Abhängigkeit die Auswirkungen auf Natur und Umwelt stärker in ihre Entscheidungen ein.

Die meisten Anstrengungen der Kooperativen richten sich derzeit auf die Stabilisierung der Einkommenssituation von kleinbäuerlichen Familien. Dabei geht es um eine bessere Ausbildung der Mitglieder, um die Diversifizierung der Produktion, die Versorgung mit einem geeigneten Biodünger und den Aufbau von eigenen Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen. Damit die Kleinbauern zusätzliches Land erwerben und ihren Anbau erweitern können, werden sie von ihren Kooperativen mit Krediten unterstützt.

Die Erweiterung des Bioanbaus für einen besseren Umweltschutz hat durch die Pilzerkrankung vieler Kaffeepflanzen (Roja) einen herben Rückschlag erlitten. Den Bauern in Kooperativen, die schon immer nur biologisch produziert hatten, gelingt es widerspruchsfreier, auch in Zeiten extremer Belastung durch Pflanzenkrankheiten zur Bioproduktion zu stehen. Aber in Kooperativen, in denen nur ein Teil der Bauern biologisch produziert, ist es aktuell schwierig, neue Bauern für den Bioanbau zu gewinnen.

Eine wesentliche Schwäche bei der Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen FairTrade und *Buen Vivir* liegt in der Gestaltung der als Fair bezeichneten Preise (siehe Grafik S.25). Auch beim Fairen Handel sind die Produzenten seit Jahren die Verlierer. Die von der Lateinamerikanischen Koordination des Fairen Handels (CLAC) geforderten höheren Mindestpreise – eine

bessere Grundabsicherung in Zeiten niedriger Weltmarktpreise – möchten bisher nur wenige Handelsorganisationen zahlen. Mit dem Projektaufschlag von 1 Euro pro kg verkauftem Kaffee für die direkten Anliegen der Kooperativen unterscheidet sich der Partnerschaftskaffee hier wesentlich von anderen Fairtrade-Händlern.

Die Anliegen hinter dem *Buen Vivir* – Konzept spielen auch für den Partnerschaftskaffee eine wichtige Rolle. Aber weil der Begriff relativ ungenau ist und vielfach als eine Imagination zu Stichworten wie 'Nachhaltig', 'Fair' und 'Glückliches Landleben' missbraucht wird, halten wir ihn bei der Darstellung der Arbeit unserer Partner-Kooperativen nicht für besonders hilfreich. Wir reden lieber von der Partizipation der Mitglieder bei den wichtigen Entscheidungen, von der materiellen Unterstützung und Beratung der Bauern, von der Diversifizierung des Anbaus, von Anstrengungen für die Ausbildung und Förderung von Jugendlichen, Projekten für ... In dieser Konkretisierung können sich unsere Kunden deutlich mehr unter der konkreten Arbeit vorstellen. (rk)

Die dünnen Monate

In der Zeit nach der Kaffeeernte, wenn die Bezahlung des Kaffees fast aufgebraucht und die erwartete Vorfinanzierung des fairen Handels für die nächste Ernte noch nicht angekommen ist, geht in kleinbäuerlichen Familien immer wieder das Geld aus. Deshalb wird diese Zeit auch als „dünnen Monate“ bezeichnet. In den letzten Jahren besserte sich durch verschiedene Ernährungsprogramme die Situation in Nicaragua deutlich, die Gefahr des jährlich wiederkehrenden Hungers ist gesunken. Dennoch:

Fast 50% der Bevölkerung Nicaraguas lebt auch heute in ländlichen Gebieten und der Lebensunterhalt von 80% dieser Menschen hängt direkt oder indirekt von der Landwirtschaft ab (IFAD, 2013). Die meisten ländlichen Haushalte sind vom Anbau weniger Kulturpflanzen (Sorghum, Mais, Bohnen, Kaffee) abhängig und anfällig für Marktschwankungen und extremer Witterungsverhältnisse. Die aktuell verheerende Erkrankung der Kaffeepflanzen durch die 'Roja' ist u.a. durch die schwierigen Witterungsverhältnisse aufgrund des weltweiten Klimawandels entstanden.

Aktuelle Projektförderung

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

Los Pipitos, Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden unter dem Stichwort „Los Pipitos“

Fundación Marijn in Bilwi – Gemeinsam lernen für ein besseres Leben - Spenden für dieses Projekt bitte unter dem Stichwort „Bilwi“

La Esperanza Granada – Zusätzliche Bildungsangebote und Förderung für Kinder und Jugendliche durch die Freiwilligenorganisation – Spenden unter dem Stichwort „Esperanza“

Schluss mit der Gewalt gegen Frauen – Hilfe und Rechtsberatung für Frauen und Unterhalt des Frauenzentrums in El Viejo. Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“

Zuckerrohrarbeiter und ihre Familien im Nordwesten Nicaraguas – Aufklärung und Kurse für die erkrankten Arbeiter und ihre Familien – Spenden unter dem Stichwort „Zuckerrohr“

Spendenkonto:

Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Konto Nr. 1517732

BLZ: 672 500 20 Sparkasse Heidelberg

IBAN: DE02 6725 0020 0001 5177 32

BIC: SOLADES1HDB

Für Spendenbescheinigung bitte Anschrift (unter Verwendungszweck) angeben!

Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221-472163, FAX: 06221-985409

e-mail: info@nicaragua-forum.de

www.nicaragua-forum.de



Kaffeehandel im Interesse von
Kleinbauern in Mittelamerika:
www.partnerschaftskaffee.de

